

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 5 (1913)
Heft: 5

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gewerkschaftliche Rundschau

..... für die Schweiz

Publikationsorgan des Schweiz. Gewerkschaftsbundes

Erscheint monatlich einmal

Redaktion: Sekretariat des Schweiz. Gewerkschaftsbundes, Kapellenstrasse 6, Bern

Abonnement jährlich 3 Fr.

INHALT:

	Seite		Seite
1. Arbeiterferien	77	4. Stellungnahme der schweizerischen Gewerkschaftsverbände zur Frage des Generalstreiks	87
2. Lohnbewegungen und wirtschaftliche Kämpfe in der Schweiz:		5. Kongresse und Konferenzen	89
a) Der Kampf der Färbereiarbeiter in Basel, Zürich und Thalwil	79	6. Internationale Gewerkschaftsbewegung	92
b) Die Kämpfe der Maler und Gipser von 1912 im Lichte der neuen Tarifabschlüsse von 1913	83	7. Verschiedenes	94
3. Die wissenschaftliche Betriebsführung	84	8. Literatur	96

Arbeiterferien.*

Wir leben in einem Zeitalter der Nervosität. Wenn man in den alten Zeiten die Nervosität als eine Krankheit der reichen Leute betrachtete, so wird wohl heute das nicht mehr stimmen. Die Zahl der Nervenkranken unter der arbeitenden Bevölkerung hat in den letzten Jahrzehnten stark zugenommen. Diese Erscheinung hängt mit der gesamten Umwandlung der Arbeits- und Lebensverhältnisse in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zusammen. Besonders deutlich tritt diese Umwandlung auf, wenn man die Arbeits- und Lebensverhältnisse des Mittelalters zum Vergleich heranzieht. Erstens war die Arbeit nicht so intensiv wie in der modernen Zeit. Der Meister arbeitete zusammen mit seinen Gesellen, und es lag in seinem eigenen Interesse, gute Arbeitsbedingungen zu schaffen. Heute liegen die Verhältnisse ganz anders. Der Trustherr oder der Aktionär lebt und arbeitet (wenn sie überhaupt arbeiten!) nicht zusammen mit den Arbeitern. Diese Herren spüren von den schlechten Arbeitsbedingungen ihrer Arbeiter nichts.

Auch war die Arbeitsfreude eine viel grössere als in der modernen Zeit. Im Mittelalter hatte der Geselle ein ganzes Produkt zu machen. Er war über das Resultat seiner Arbeit stolz, denn das Produkt war seine eigene Schöpfung von Anfang bis zu Ende. Anders liegen die Verhältnisse beim modernen Teilarbeiter. Von einer Arbeitsfreude ist gar nicht zu reden. Der Arbeiter sieht nicht das Produkt seiner Arbeit, denn das Produkt seiner Arbeit ist nur irgendein Teilchen eines Gegenstandes. Das Ganze muss erst eine Anzahl Hände passieren, ehe es gebrauchsfähig wird. Die

* Dieser Artikel ist auf Grund der Schrift «Arbeiterferien» erschienen im Verlag Alexander Schlicke, Stuttgart 1913 sowie der Schrift von Ludwig Heyde «Urlaub für Arbeiter und Angestellte in Deutschland», erschienen im Verlag Duncker & Humblot, 1912.

moderne streng durchgeführte Arbeitsteilung hat die eintönige, sinnlose Arbeit geschaffen, die eine grosse Gefahr für die geistige Ausbildung der Arbeiter bedeutet. Auch für den Gesundheitszustand der Arbeiter ist die Arbeitsteilung von grossem Nachteil. In einer Agitationsschrift des deutschen Metallarbeiterverbandes vom Jahre 1906 wurde folgende Schilderung des Arbeitsprozesses gegeben:

«Durch zusammengepresste Luft werden kleine Maschinen in Tätigkeit gesetzt, deren rotierende Bewegung zum Bohren, oder schlagende Bewegung zum Stemmen, Nieten, Meisseln usw. ausgenutzt wird. Beim Nieten und Stemmen macht der Kolben in der Minute Hunderte von Schlägen und natürlich muss, um den Meissel oder den Stemmer oder beim Nieten den Kopfsetzer wirken zu lassen, der Apparat gegen die zu bearbeitenden Gegenstände gedrückt werden. Der Rückschlag wird nun von den Armen zunächst auffangen und von da aus auf den ganzen Körper übertragen. Wenn diese Durchrüttelung und Durchschüttelung des Körpers tagelang, wochenlang, monatelang erfolgt, ist es ganz erklärlich, dass dies schädigend auf den Körper wirken muss.»

Um diesen schädlichen Wirkungen der modernen Arbeitsweise entgegenzutreten, entstanden die Bestrebungen zur Verkürzung der Arbeitszeit. Aber in der letzten Zeit begnügte man sich nicht mehr damit, dass der Arbeiter einen kürzern Arbeitstag hat; man ist bestrebt, dem Arbeiter die Möglichkeit zu geben, sich während einiger Zeit ganz auszuruhen. Diese Ferien erweisen sich bei näherer Betrachtung ebenso nützlich wie notwendig. Wenn man bedenkt, dass im Jahre 1910 von 13,619,048 Versicherten 42 % im Durchschnitt je 20 Tage im Jahr krank waren, dass sich die Gesamtkosten auf 357,468,396 Mark beliefen, dass auf Grund des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes im Jahre 1910 an 1,152,985